

a Bards Tale... die Schlacht der Dreizehn

von Tristan T. Kolisch

Es war eigentlich fast ein Jahr wie jedes andere nach neuer Zeitrechnung durfte es wohl um 900 Jahre a.D. +/- 200 Jahre gewesen sein. Der Sommer war zu ende gegangen die Ernten eingefahren und der Winter zog ein in unser geliebtes Land, unserer Heimat. Dennoch war unser Zuhause, das Land von vielerlei Gefahren bedroht und umkämpft. Die Angelsachsen, Sachsen oder Normannen warteten nur auf eine günstige Gelegenheit um sich die Macht und unser Land anzueignen. Aber dieses Land ist unser Leben, unsere Freiheit und diese wollten wir den feindlichen Aggressoren nicht so einfach in den Rachen werfen. Eigentlich wollten wir nur in Frieden leben, in unserem kleinen Dorf südlich der Highlands, doch das Schicksal hatte andere Pläne mit uns. So formierten wir den Widerstand um unsere Heimat mit unserem Leben, unserem Blut zu verteidigen. Uns ging es nicht um Gewalt und nie um das Morden, uns ging es nur um unsere Freiheit. Wir wollten frei oder Tod sein, in unserem Kampf standen uns viele Menschen und Nachbarn bei, welche unseren Durst nach Freiheit nachfüllen konnten. Unsere Verbündeten waren die Pikten, Iren welche gut und tapfer an unsere Seite kämpften, denn wir waren die Scots.

*

Wir waren in kleinen Lagern gruppiert und eines dieser Lager fasste am Feuer so ungefähr zehn oder elf Mann der zweihundert welche wir bereits waren, es war ein kleiner Söldnertrupp der meine Aufmerksamkeit erregte. Ein sehr bunter Haufen mehrere Generationen saßen da im lichten Schein des Feuers. Ich wusste nicht was ich von diesen Menschen halten sollte, wohl aber das sie besser auf unserer Seite als Freunde und nicht als Feinde auf der anderen Seite standen. Der kleine Trupp hatte auch gerade erst einen Neuzugang bekommen eine merkwürdige Gestalt, jung aber kein Kind mehr sondern schon ein Mann, mittleres Alter würde ich sagen, aber für mich sahen sie alle jung aus, war ich doch schon ein alter grauer Mann, ein Barde, Sänger und Geschichtenerzähler, mein vom Wind, der hier oft tobte, gegerbtes Gesicht erzählte schon lange seine eignen Geschichten. Doch dieser Mann war anders als die meisten hier meist stumm, sehr in sich gekehrt und nachdenklich, er war wohl Teil einer schlimmen Geschichte geworden die ihn nun nicht losließ. Aber Geschichten waren hier nicht gefragt, sie glichen sich eine fast wie die anderen. Es ging immer entweder um Liebe oder Familie, wenn du eine gehört hattest kanntest du alle. Die Geschichten waren auch nicht wichtig entscheidender war es das man ein Schwert halten und führen konnte, denn das hilft uns in den Schlachten. Er hatte Augen, traurige Augen wie von einem Tier, ein Hund vielleicht oder ein Wolf. Ja, ich glaube er hatte Augen wie ein Wolf.

*

Der Einzelgänger war wie ein Gegenpol zu dem Jüngsten an jenem Feuer, der selber noch ein Kind war. Er spielte und maß sich oft mit den Kameraden, für ihn war alles nur ein Spiel, ein Abenteuer. Er hatte wohl früh seine Eltern verloren und sah in jenem Kreis wohl seine neue Familie. Ein junger Spund übereifrig und ungeduldig, kannte die Schilderungen von Schlachten wohl nur aus Erzählungen. Seine Augen waren noch so unschuldig, unverdorben vom Schrecken des Krieges. Ob er es schaffen wird, was wird wohl aus ihm werden? In jenen Tagen wurde es schon früh dunkel und die Feuer wurden angeschürt um uns zu wärmen und die Mahlzeiten des Tages zuzubereiten. Der junge war ein wenig trunken und spielte wieder einmal mit seinem Schwert. Ich stand in der Nähe des großen Feuers auf meinen Stab gestützt wie schon so oft um mich ein wenig zu wärmen. Es war ein klarer kalter Abend und so zog ich meinen Mantel ein bisschen enger um meinen Körper, um nicht

auszukühlen. Ich sah eine Zeitlang dem kleinen bei seinen Übungen zu und hin und wieder lief ein leichtes Schmunzeln über mein Gesicht. Es dämmerte als der Jungspund trunken vom Wein das Gleichgewicht verlor und hinfiel. Es knackte im Wald welcher im Norden lag und eine Gestalt kam aus der Dunkelheit auf unser Lager zu.

*

Als er näher an das Feuer kam, erspähten meine Augen einen Großgewachsenen Mann, breitschultrig eingehüllt in das Gewand eines Priesters, welches irgendwie nicht zu ihm passen mochte. Die ersten Krieger sprangen auf und schrien ihn an. Halt wer da? Die Antwort kam etwas zögerlich, nur ein Priester. Ein Priester so, so und was macht ihr hier, schrie einer der Krieger welcher ihm den Weg mit seinem Schwert versperrte. Ich fliehe vor der Vergangenheit, tönte es aus seiner Ecke. Da kehrte plötzlich leben in den sonst meist stummen Söldner ein, welcher nun von irgendetwas getrieben hochschnellte und mit gezogener Waffe auf den Fremden losging. Der Priester, wohl eher ein Mann wie ein Sturm, ging einen Schritt zurück, öffnete seinen Mantel und zog sein Schwert. Beim blocken des ersten Hiebs war der klirrende Klang der aufeinander treffenden Schwerter deutlich zu vernehmen als der Fremde ihn von sich stieß und herumwirbelte, mit einem gezielten Schlag der stumpfen Seite seiner Waffe, gegen den Kopf des Wolfsmanne, der nun zu Boden ging, den Angriff jäh im Keim erstickte. Ich ergriff das Wort, ein Priester, kein Priester führt die Waffe so wie ihr oder lernt ihr neuerdings in euren Orden so zu kämpfen. Der Mann sah herüber und sprach beim wegstecken seiner Waffe, nun ich war nicht immer ein Priester. Nun wovor du auch wegläufst, hier ist es nicht wichtig. Ein jeder der vermag ein Schwert zu führen, ist hier Willkommen. Man setzte sich wieder um das Mahl zu beginnen und aus den Kesseln über den Feuerstellen schöpfte man gierig die Nahrung und den Wein. So zogen ein paar Tage und Wochen ins Land und zwischen dem eher stummen und dem Priester entwickelt sich langsam ein freundschaftliches Verhältnis. Zumindest hatte es den Anschein, sie saßen oft zusammen, redeten, tauschten sich aus. Vielleicht hatten sie ähnliche Geschichten, aber wie gesagt die Geschichten waren alle ähnlich, ich kümmerte mich nicht drum.

*

Eines Tages gingen ich mit einigen Kriegern und dem Priester hinunter in unser Dorf, um in unserer Taverne ein paar Biere zu heben und einige Dinge zum bisherigen Kampfesverlauf zu besprechen. Doch dazu sollte es nicht kommen. So saßen wir gerade bei unsrem Lebenswasser und wollten beginnen, als aus der ferne Schreie und schneller Pferdegallopp zu vernehmen war. Als die Tür aufgerissen wurde und damit unser Gespräch an unserem Tisch unterbrochen wurde. Ein Mann, einer unserer Späher stürzte zur Tür herein, schweißgebadet und völlig außer Atem. Schlagartig wurde es ganz still in der Taverne und der hereinstürzende Mann hatte unsere völlige Aufmerksamkeit. Nach ein paar tiefen Atemzügen fand er, wenn auch mit heiserer Stimme, die Sprache wieder. Sie kommen, sie haben uns gefunden. Wie viele, war aus dem Raum zu vernehmen. Keuchend kam die Antwort, etwa 20 mal 100 Mann. Wieweit, wie lange noch? Dicht hinter mir, ein paar Stunden vielleicht. Danach überschlugen sich die Ereignisse.

*

Als wir ans Lager zurückkehrten, die Nacht war bereits hereingebrochen , saßen die meisten unsrer Truppen bereits im Unterholz, lediglich die elf Mannen des Söldnertrupps, ich und der mit mir zurückgekehrte Priester waren noch da. Ein paar der Pferde unsrer anderen Späher waren auch zurückgekehrt, doch leider ohne die Späher, sie hatten es wohl nicht geschafft. Wir konnten sie leise in weiter Ferne näher kommen hören, wie ein Donnernrollen eines weit entfernten Gewitters. Da ergriff der fremde Priester als erster das Wort, ich werde für euch kämpfen ihr nahmt mich auf wie einen Bruder und so ist eurer Kampf, eure Freiheit auch die meine. So sahen die nunmehr Zwölf zu mir herüber, in den Augen einiger stand deutlich eine Frage, doch keiner wagte sie zu stellen, bis ja bis der stumme das Wort ergriff und wie mit einem Schwert das Schweigen durchschnitt, es aussprach. Nun alter Mann, werdet ihr mit uns kämpfen wenn selbst ein fremder Priester mit uns zu den Waffen greift. Ein alter Traum den ich hatte über diese Entscheidung, kam mir in Fragmente Erinnerung. So beantwortete ich seine Frage, nun ich bin kein Krieger, aber in dem alten Körper ist noch genügend leben, für eine Schlacht. Ja, ich werde mit euch gehen, so waren wir nun Dreizehn an der Zahl in diesem kleinen Trupp, welcher sich nun leise auf den Weg durchs Unterholz machte.

*

Unsre Priester, die wenigen welche die Verfolgung im Untergrund, versteckt von uns, ihrem Volk, überlebt hatten, beschworen derweil den Drachen, die Naturgewalten um ein wenig kostbare Zeit zu gewinnen. Alte Worte der Macht verzerrt zu einem Murmeln halten durch die Nacht und er erhob sich, sanft kamen die weißen Schwaden, bildeten einen sichtbaren Wall aus undurchdringbarem Nebel dick und fest. So kauerten wir im Unterholz wohin man in unseren Reihen auch sah, standen die Anspannungen in die blauen Gesichter geschrieben. Die Feinde waren wohl sichtlich irritiert und die Anspannung welche spürbar in der Luft lag, machte dem Gefühl der Erleichterung Platz, als aus nicht allzu weiter Ferne die Geräusche der Feinde wie sie ihr Lager aufbauten zu uns herüber drangen. Wir hatten es geschafft, dieser Umstand hatte uns ein bisschen der dringend benötigten Zeit verschafft. Langsam schlichen wir zusammen mit den anderen in die nähe ihres Lagers, eigentlich war es nicht unsre Art, doch ungewöhnliche Feinde, benötigen manchmal ungewöhnliche Mittel. So standen wir ein kurzes Weilchen und eine seltsame Energie, Schwingung lag in der mit Nebel geschwängerten Luft. Dann gab es das Zeichen, seid bereit, es ist soweit und das Wort ertönte. Es ging los.

*

Mit einem Lärm das man meinen könnte die Hölle hätte sich aufgetan und uns ausgespuckt, zogen wir in den Angriff. Manche wussten gar nicht wie ihnen geschah, doch dieser Vorteil währte nicht lange, der Feind hatte sich schnell gefangen. Es war ein Blutbad, ein Schlachtfest. Aber wir verkauften unsere Haut teuer, einige gingen zu Boden, aber ein jeder von ihnen nahm mindestens zehn oder zwölf Gegner mit. Abgetrennte Körperteile flogen durch die Luft, die mit Schneebedeckte Erde färbte sich Rot von unserem Blut und dem der Feinde. Es ist ein stolzer Preis zu zahlen auf beiden Seiten und wir zahlten ihn jetzt. Die Schreie der gefallenen vermischten sich mit unsren schreien nach Freiheit. Ein jeder der aus dieser Schlacht zurückkäme, hatte viel seinen Kindern und Kindeskindern zu erzählen. Es war die Zeit der Helden und Märtyrer die mit Tapferkeit und Mut, Stolz den Preis der Freiheit zahlen.

*

Ein Geräusch schreckte mich auf, riss mich aus meinen Gedanken ich wirbelte herum und das Rote Kreuz auf dem Gewand unsere Feinde stach mir ins Auge. Dann traf mich der Hieb, der Stoß, ein dumpfer Schlag durchfuhr meine Körper, fast elektrisierend, der Stahl war erst kalt, dann warm als er aus meinem Körper gerissen wurde und ich zu Boden ging. Sekunden fast bis zum Stillstand verstrichen, als ich noch im Augenwinkel sah, wie mein Angreifer von etwas getroffen zu Boden fiel und regungslos liegen blieb.

*

So nun liege ich hier, es ist kalt das Blut dampft aus meinen Wunden und meine Beine sind taub. Eine Taubheit welche langsam an mir hochkriecht in Richtung meines Herzens, welches nun einen unregelmäßigen Rhythmus schlägt, wohl wissend was nun unweigerlich kommen wird. Langsam graut bereits der Morgen, der Nebel löste sich in der ersten Helligkeit welche dem Sonnenaufgang voraus geht und da näherte sich eine Gestalt aus der entschwindenden Dunkelheit. Ah, Priester ihr habt es geschafft, war leise zu vernehmen als sich die Gestalt auf ihn zu bewegte, selbst vom Kampf gezeichnet, das vor Blut tiefende Schwert auf den Boden legte und neben ihm niederkniete. Wir haben es geschafft, die Schlacht ist gewonnen und ihr wisst doch das ich kein Priester bin, sprach der Krieger im dunkeln als er meine Hand nahm. Oh doch, das seit ihr auf eure eigne Weise immer gewesen, die Stimme brach ab im erstickenden Husten, dem ein kleines Blutrinsal aus dem Mund folgte, welches nun am Hals herunterlief, bevor ich fortsetzen konnte. Nun...bin ich doch das...geworden...was ich niemals sein wollte...und habe das verloren...was ich immer...haben...wollte, zu spät...es endet...kann...nicht...weitergeben, röchelndes Luftholen unterbrach uns erneut. Dir gebührt dank... das. hältst.. tot ..meine Hand. Die Antwort der dunklen Gestalt, von diesem in das nächste Leben, ging im tiefen Atemzug welcher von einem deutlich rasselnden Geräusch begleitet wurde, unter. Die Augen trafen sich ein letztes mal, bevor mein Blick in die Unendlichkeit wanderte und ich starb...